



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

28. März 2010, Palmsonntag: Einzug Jesu in Jerusalem

### **Jesus Christus ist der HERR – auf IHN müssen wir schauen!**

Lesungen:

Lk 19,28-40 / Jes 50,4-7 / Phil 2,6-11 / Lk 22,14-23,56 (Passion)

In den letzten Tagen waren die Räumdienste in Admont damit beschäftigt, die Winterspuren zu beseitigen. Die Wege wurden gekehrt und gereinigt. Der Regen hat den Staub weggeputzt. Die Wege sind frei für Ostern. Doch der innere Weg auf Ostern zu ist in diesem Jahr für die Kirche ein sehr steiniger Weg. Die Skandale um die Missbräuche durch Geistliche, welche in dieser Fastenzeit ans Licht getreten sind, die Scham und das uns anklagende Gewissen, die Schatten der Vergangenheit, die sich wie dunkle Gewitterwolken über uns ausgebreitet haben – sie haben tiefe Wunden am Leib Jesu, welcher – so Paulus – die Kirche ist, hinterlassen. Wunden, die zu Narben bleibender Erinnerung werden. Unter dem Ansehensverlust hat sich auch das Gesicht der Kirche verändert! Mit dieser Veränderung, mit diesen Verletzungen, die auf eigenes Verschulden zurückgehen, gehen wir nun in die Heilige Woche hinein. Ein „Kreuzweg“ Jesu eigener Art... Unser Blick ist daher auf IHN, auf Jesus Christus, gerichtet. Auf IHN müssen wir schauen, denn – so haben wir in der Lesung gehört: Jesus Christus ist der HERR!

Auf IHN schauen, heißt auch, ihn von seiner Person, seinem Verhalten und seinem Auftrag her zu bedenken! Wer war er? Was tat er? Warum tat er es?

#### **I Sein Leben war das eines Menschen**

Jesus lebte als Mensch - wie wir – „in allem uns gleich, außer der Sünde“, so beten wir im vierten Hochgebet (MB 505). Er kannte Freude und Leid. Freundschaft und offene Feindschaft erlebte er. Ja, sogar Verrat, der ihn ans Kreuz brachte. Er spürte Anerkennung und Ablehnung. Er war ganz und gar Mensch. Mensch zu sein, heißt: dieses uns geschenkte Leben in Dankbarkeit gegenüber Gott zu gestalten – mit allen Höhen und allen Tiefen. „Einer von

uns!“ – das war er und das zeichnete ihn aus. Wie er sich als „Sohn Gottes“ verstand, so dürfen wir uns als Sohn und Tochter Gottes sehen. Mensch zu sein ist daher mehr als biologisches Ausharren bis zum letzten Atemzug, es ist von Anfang bis Ende ein von Gott geliebtes Dasein in dieser Welt. „*Seht, Welch ein Mensch!*“ (Ecce homo) werden wir an Karfreitag aus dem Mund des Hauptmanns unter dem Kreuz vernehmen. Seht, wie menschlich er ist, er weint um seinen Freund Lazarus, er ist wütend im Tempel und vertreibt die Händler. Er verzeiht und richtet auf, er heilt und spricht Trost zu. Seht, Welch ein Mensch! (vgl. Hebr 4,15) Mensch war er, wie wir, in allem uns gleich, außer der Sünde.

## **II Er erniedrigte sich, entäußerte sich, wurde wie ein Sklave**

Doch Jesus macht etwas, wozu wir Menschen im Grunde nicht wirklich fähig sind. Wir sind wohl bereit, uns einzusetzen, uns zu engagieren, ja, wir riskieren auch unser Leben in brenzligen Situationen. Aber würde einer wegen seiner Überzeugung soweit gehen, dass er sich erniedrigt, sich bloß stellen lässt, ein Diener, ein Sklave aller wird? Selbsterniedrigung und Selbstentäußerung beschreiben den totalen Abstieg, die absolute Selbstaufgabe Jesu. Aber nicht aus einem Wahn heraus. Sondern aus der vollkommenen Überzeugung, dass hinter seinem Leidensweg ein größerer Sinn steht und sich offenbaren wird. Zu einem solchen Akt ist nur fähig, wer erfüllt ist von Liebe. Einer Liebe, die nicht aufrechnet, die nicht vergleicht, nicht ihren Vorteil sucht (vgl. 1 Kor 13,1-13). Das Los der Selbstaufgabe besteht in der Selbst-Losigkeit aus Liebe. Der Weg nach unten ist der Weg Gottes zum Menschen.

## **III Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz**

Der Endpunkt seines Lebens ist der Höhepunkt am Kreuz. Aufgerichtet, hoch über den anderen. Wir haben ihn hängen lassen, im wahrsten Sinne des Wortes. Wir haben ihn im Stich gelassen. Aber er war gehorsam. Er hat dieses Urteil angenommen. Auf diesen Jesus schauen wir, auf ihn richten wir unseren Blick. Auf Jesus schauen heißt, den Gekreuzigten im Blick haben. Und der Gekreuzigte ist voller Wunden. Wir hören am Karfreitag: „*Viele haben sich über ihn entsetzt, so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen. [...] Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt*“ (vgl. Jes 53,4f).

Der Leib Christi, das ist die Kirche. So sagt Paulus. Dieser Leib ist geschunden. Durch die Schuld und das Versagen der Kirche in allen Jahrhunderten, in den vergangenen Jahrzehnten, haben wir den Leib Christi geschändet. Was einem der Kleinsten, den Kindern angetan wurde, das wurde Christus getan. Wer

eines der Kinder vergewaltigt und missbraucht hat, hast dich an Christus selbst vergriffen. Wer nur eine einzige Ohrfeige erteilt hat, hat Christus eine Ohrfeige gegeben.

Unser Blick ist schon heute am Palmsonntag voller Scham auf Christus gerichtet. Er war gehorsam bis zum Tod. Er ist sich treu geblieben, weil er die Stimme Gottes in sich hörte, die wir längst aufgegeben haben. Gehen wir in die Heilige Woche hinein und richten wir uns auf IHN aus, blicken wir auf den Gekreuzigten, erkennen wir in seinem geschundenen Leib den Leib der Kirche – und bitten wir IHN um Vergebung für all das, was geschehen ist.

Unser Kreuzweg hat mit der Prozession zur Kirche begonnen. Er führt uns zum Hügel Golgotha. Er führt uns zum Kreuz. Eine bittere Realität, ein harter, steiniger Weg. Aber ein Weg, der – so hoffen wir – am Ende gereinigt ist. Ein Weg, der uns aus der Kälte hinausführt ans Licht und der Sonne des Ostermorgens entgegen.

*Es gilt das gesprochene Wort.* © P. Jeremias Müller O.S.B.  
Admont, 27. März 2010